

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 34 (1993)  
**Heft:** 16

**Artikel:** Testfall Rumänien  
**Autor:** Sager, Peter  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1092760>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Peter Sager zu den Minderheitenfragen

## Testfall Rumänien

**Forderungen nach Eigenstaatlichkeit von Nationalitäten und Verselbständigung von Minderheiten — nicht nur ethnischen — kennzeichnen die zweite Hälfte des ausgehenden Jahrhunderts. Die Wende in Osteuropa und der Fall der Mauer haben diese Erscheinungen nicht verursacht, jedoch erheblich gesteigert.**

Die ersten Anzeichen wurden seit Mitte der 60er Jahre in offenen Gesellschaften durch das Syndrom «Neue Linke» gesetzt, welcher die teils stark neomarxistisch eingefärbten RAF in der Bundesrepublik, Rote Brigaden in Italien, ETA in Spanien, IRA in Irland und verschiedene palästinensische Terrororganisationen zuzählen waren. Die schlimmsten Folgen sind im ehemaligen Jugoslawien sichtbar und bleiben im Bereich der ehemaligen Sowjetunion noch etwas verdeckt.

Für solche Minderheitenfragen müssen wenigstens Teillösungen gefunden werden. In einer Zeit wirtschaftlicher Schwierigkeiten, erhöhter Arbeitslosigkeit und offensichtlicher Übervölkerung — die anschwellenden Migrationsströme schaffen neue Minderheitenprobleme — sind wohl nur langsame Fortschritte möglich. Das ist weder befriedigend noch von Sorgen befreiend. Zumal die geistig erst unzulänglich verarbeitete Kommunikationsrevolution die Überwindung eigentlicher Zerfallstendenzen in Staaten just zu einem Zeitpunkt erschwert, da der technische Fortschritt und seine mannigfaltigen Folgen auf vielen Ebenen eine Globalisierung menschlicher Gemeinschaft erzwingen, weil ermöglichen.

### Rumänien war Schnittpunkt und Kreuzweg

In den demokratischen Industriegesellschaften sind Symptome dieser Art früher aufgetreten; in den bis vor kurzem totalitär verwalteten Staaten brechen sie nach jahrzehntelanger Unterdrückung der Völker um so heftiger auf. Mit Kostenfolgen übrigens, die im Verein mit ökologischen Zwängen eine weltweite Verarmung nicht mehr gänzlich ausschliessen lassen.

Besonderes Interesse fällt in diesem Zusammenhang Rumänien zu, das geogra-

phisch zwischen der realen Katastrophe im ehemaligen Jugoslawien und der potentiellen Katastrophe in Teilen der früheren Sowjetunion eingeklemt ist. Diese Region vom Karpathenbogen bis zum Schwarzen Meer wurde seit Jahrtausenden von manchen Stämmen besucht, besiedelt, wieder verlassen, war Schnittpunkt und Kreuzweg zur Zeit der Völkerwanderung. Wenig erstaunlich daher, dass es neben der rumänischen Mehrheit, deren Sprache als römisches Legat dem schweizerischen Romansch recht nahe verwandt ist, 26 Minderheiten gibt, die sich in teils ethnischer, teils sprachlicher und teils religiöser Hinsicht unterscheiden.

Neben den gemäss Volkszählung von 1992 nachstehend aufgeführten, fünf hauptsächlichsten Gruppen zählen die sechs nächstgrössten Minderheiten um ein Promille des Bevölkerungsanteiles, die restlichen 15 weniger als ein halbes Promille:

Bevölkerung total	22 760 449	100 %
davon:		
Rumänen	20 324 892	89,3 %
Ungarn	1 619 368	7,1 %
Zigeuner	409 723	1,8 %
Deutsche	111 301	0,5 %
Ukrainer	66 483	0,3 %
Total dieser Gruppe	22 531 767	99 %

Auf den ersten Blick scheinen eine derart klare Mehrheit und eine solche Zersplitterung der kleinen und kleinsten Minderheiten kaum ernsthafte Probleme aufwerfen zu können, besonders seit die Freiheit des religiösen Bekenntnisses und der kirchlichen Tätigkeit nach dem Sturz von Ceausescu vollumfänglich gewährleistet ist. Indes dürfen historische Entwicklungen nicht übersehen werden; sie verbieten einfache, einheitliche Regelungen und erschweren die Lösung der Minderheitenfrage ganz beträchtlich. Zum besseren Verständnis sind einige kurze Hinweise beigefügt.

Seit ungefähr einem halben Jahrtausend ist Transsilvanien von Rumänen, Ungarn und Deutschen besiedelt. Der Streit, wer «Erstgeburtsrechte» anmelden darf, hat jahrelang die Akademien in Bukarest und Budapest beschäftigt und wird kaum gelöst, aber zunehmend als unerheblich erkannt werden.

**Für die Minderheitenfragen müssen wenigstens Teillösungen gefunden werden.**

**Besonderes Interesse fällt Rumänien zu, das geographisch zwischen der realen Katastrophe im ehemaligen Jugoslawien und der potentiellen Katastrophe in Teilen der früheren Sowjetunion eingeklemt ist.**

**Der Streit, wer «Erstgeburtsrechte» anmelden darf, wird kaum gelöst, wird aber zunehmend als unerheblich erkannt werden.**

### Die Deutschen

Siebenbürger Sachsen gegen den Norden und Banater Schwaben im Süden haben eigene Identitäten im Rahmen eines breitverstandenen Deutschtums entwickelt, dem eigentlich auch die deutschsprachige Schweiz angehört und das längst nicht mehr zentral auf Deutschland ausgerichtet ist. Von diesen Deutschen in Rumänien sind bedeutende kulturelle, wissenschaftliche und wirtschaftliche Impulse ausgegangen.

Das heutige Brasov war als Kronstadt eine von vielen deutschen Stadtgründungen, die während langen Jahrhunderten nur Deutschen zugänglich blieben und bis in die 20er Jahre dieses Jahrhunderts eine deutsche Mehrheit aufwiesen, welche heute auf Promillwerte geschrumpft ist. Der deutsche Gewerbestand hat Ende des 13. Jahrhunderts in Brasov den Bau der Schwarzen Kathedrale in Angriff genommen; dieser gotische Dom ist der grösste Sakralbau auf dem Balkan und beherbergt das Grab von Johannes Honter, dem Humanisten und Theologen, der 1539 die erste Druckerei in Siebenbürgen gründete und 1542 eine auch von Zwingli geprägte Reformation einführte.

Die Anzahl aller Deutschen in Rumänien hatte sich bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges auf etwa 800 000 Seelen stabilisiert. Nationalsozialismus, Zweiter Weltkrieg und Marxismus-Leninismus haben Rumänien noch kaum verheilte Wunden zugefügt. Durch die Wiener Verträge von 1940 schlug Hitler einen Teil Transsilvaniens, dessen Gesamtbevölkerung 1919 den Anschluss an Rumänien gewählt hatte, erneut Ungarn zu. Bis 1944 kämpfte Rumänien auf der Seite der Achsenmächte; damals dienten Rumänen-Deutsche freiwillig oder meist gezwungen in der Waffen-SS. 1944 wechselte Rumänien das Lager und erklärte Hitler-Deutschland den Krieg. Nun sollten Rumänen-Deutsche gegen das Land ihrer Herkunft und ihrer Familien kämpfen. Auf ihrem Rückzug nahm die deutsche Armee freiwillig oder meist ebenfalls gezwungen folgende deutschstämmige Rumänen nach Deutschland mit. Bei Kriegsende zählte Rumänien noch rund 460 000 Deutsche. Ein zweiter, langsamer Aderlass war die

Folge des Vertrages von 1978 mit der Bundesrepublik, der zwecks Familienzusammenführung die Ausreise von jährlich rund 10 000 Deutschen aus Rumänien gegen ein hohes Kopfgeld vorsah. Bis zum Fall Ceausescu Ende 1989 war die deutsche Bevölkerung auf rund 200 000 gesunken. Als die Grenzen nach der unvollendeten Revolution 1990 aufgingen, übte die demokratische und wirtschaftlich so erfolgreiche Bundesrepublik ihre volle Sogwirkung aus: Es verbleiben heute noch etwas mehr als 110 000 Deutsche in Rumänien, eine verschwindende Minderheit zwar, aber Trägerin eines unvergänglichen Kulturerbes, das auch zu Rumäniens Grösse beiträgt.

## Die Ungarn

Das Schicksal der ungarischen Minderheit ist etwas anders verlaufen. Auch sie hat gewichtige Leistungen erbracht. Der Mathematiker Farkas Bolyai, seit seiner Studienzeit mit C. F. Gauss befreundet, und insbesondere dessen in Kronstadt geborene Sohn Janos haben zur Entwicklung der nichteuklidischen Geometrie wesentlich beigetragen. Vom 16. bis zum 18. Jahrhundert, zur Zeit als das heutige Ungarn dem Reich der Habsburger angehörte und das übrige Rumänien bis nach Bessarabien Teil des osmanischen Imperiums war, unterstand Transsilvanien ungarischen Fürsten und war lange Zeit der einzige Hort ungarischer Unabhängigkeit. Dieser bedeutsame Umstand trug zur Ausbildung eines eigenen Identitätsgefühls bei.

Die Beziehungen zwischen ungarischer Minderheit und rumänischer Mehrheit wurden durch Nationalsozialismus, Krieg und Kommunismus ebenfalls unheilvoll belastet. Da war die kurzlebige Rückführung eines Teils von Transsilvanien zu Ungarn, das 1919 einen sehr grossen Teil seines Territoriums und einen Drittel der ethnischen Ungarn verloren hatte. An der Konferenz von Jalta wurde 1944 die Aufhebung dieser Massnahme beschlossen. Transsilvanien unterstand zunächst der Zuständigkeit der sowjetischen Militärverwaltung. Faktisch schon 1944, formell mit der Aufhebung der Monarchie 1947 übernahm das kommunistische Regime die Macht. Der Rumäne Petru Groza, aus Siebenbürgen stammend, wurde Ministerpräsident; Regionen Transsilvaniens erhielten eine autonomieähnliche Selbständigkeit, und darunter glauben etliche Rumänen gelitten zu haben.

Die Führung der Kommunistischen Partei ging schliesslich in nationalistisch-rumänische Hände über, und die ungarische Minderheit hatte besonderen Anlass, sich bedroht zu fühlen. Die Industrialisierung ermöglichte es, mit der Umsiedlung rumänischer Arbeitskräfte



Die Jambasai sind ursprünglich aus Ungarn, nicht sesshaft und arbeiten als Viehhändler. (Foto: Keystone)

Die Beziehungen zwischen ungarischer Minderheit und rumänischer Mehrheit wurden durch Nationalsozialismus, Krieg und Kommunismus ebenfalls unheilvoll belastet.

lokale ungarische Bevölkerungsanteile weitgehend zu verdünnen. Die von Ceausescu angekündigte Vernichtung von Tausenden von Dörfern konnte zwar nicht mehr ausgeführt werden, hing aber, wie andere Assimilierungspläne, als Damoklesschwert über einer Minderheit, die seit Jahrhunderten im Lande anwesend war. Ungarn, ebenfalls kommunistisch regiert, konnte und durfte rumänische Ungarn nicht loskaufen und nahm nach 1986 bloss rund 13 000 politische Flüchtlinge auf. Nach 1989 verliess ebenfalls eine grössere Zahl von Ungarn Rumänien; man spricht von über 30 000. Heute zählen sich noch rund 1,6 Millionen rumänische Staatsangehörige zur ungarischen Minderheit.

## Die Zigeuner und die Juden

Das fahrende Volk der Zigeuner, das immer wieder berühmte Musiker und Tänzerinnen hervorbringt, ist anspruchslos, wenig eingessessen, wird zwar über Strecken diskriminiert, gelegentlich sogar liebevoll, führt jedoch ein eigen gesetzliches Leben und bietet als numerisch schwer zu bestimmende Minderheit — die Schätzungen schwanken zwischen 400 000 und mehreren Millionen Angehörigen — keinen Konfliktstoff aus dem Bereich der eigentlichen Minderheitenfrage; die Roma werfen soziale Probleme auf.

Die Juden, einst eine bedeutende Gruppe in Rumänien, wurden während des

Zweiten Weltkrieges grausam dezimiert und unter Ceausescu bemerkenswert liberal vorwiegend nach Israel entlassen. Der Exodus ist vollzogen; die jüdische Gemeinde besteht noch aus weniger als 10 000 älteren Leuten. Die akuten, potentiell nicht ungefährlichen Nationalitätenprobleme werden vornehmlich durch die heute zwar kleinen, aber als Ausläufer einer eindrucklichen Vergangenheit wichtigen Minderheiten der Deutschen und vor allem der Ungarn in Rumänien aufgeworfen. Lösungen sind durch die Irrungen und Wirrungen in diesem Jahrhundert zweifellos erschwert. Dabei sind nicht so sehr die rational auszumachenden Differenzen als vielmehr die psychologischen Belastungen das grosse Hindernis.

## Gratwanderung zwischen Mässigung und Radikalisierung

Im tiefsten Grund geht es um die volle Gleichberechtigung der Sprachen im privaten und öffentlichen Gebrauch (heute gewährleistet), in Schulen und Ausbildung (grosse Fortschritte sind erzielt) und bei den Orts- und Strassenzeichnungen (Lösungen stehen bevor). Erlebnisse bis in die jüngste Vergangenheit haben jedoch ein beträchtliches und allseitiges Misstrauen bewirkt. Die zunehmende und sich verbreitende Frustration über die wachsende Problemla-

Fortsetzung Seite 6

wine, die nach der unvollendeten Revolution und dem langsamen Übergang vom Plan zum Markt und von der Diktatur zur Volksherrschaft hereinbricht, stärken allenthalben radikalere Elemente, die nach Zwangslösungen rufen. Es sind gerade solche Kreise, die der parlamentarisch ungenügend abgestützten Regierung und der Führung namentlich der ungarischen Minderheit auf der Suche nach Kompromissen eine allzu grosse Zurückhaltung auferlegen.

Auf den ersten Anhiob scheint es unbeeindruckt, dass die grosse und sichere Mehrheit der Rumänen den kleinen Minderheiten, vor allem den Ungarn, mit Unsicherheit begegnet. Dafür gibt es jedoch Erklärungen. Da ist etwa der Umstand zu nennen, dass sich die Rumänen allein auf sich angewiesen fühlen, derweil die Ungarn Rückhalt im benachbarten Ungarn finden könnten. Sodann sind die rumänischen Ungarn als «ewige» Minderheit zu mehr Dynamik und zu besseren Leistungen gezwungen, um bestehen zu können, darum aus rumänischer Sicht gelegentlich als ammassend und überheblich erscheinend.

Ferner vermuten die Rumänen bei den rumänischen Ungarn eine gewisse Nostalgie wegen der historischen Autonomie Siebenbürgens und zweifeln an ihrer Loyalität. Schliesslich weisen die Rumänen auf Fehlleistungen Budapests, wo Hoffnungen auf die Rückgewinnung Transsilvaniens nicht völlig unterdrückt sind, auf die Haltung radikaler Minderheitenangehöriger in Rumänien, die eine politisch jedoch unzumutbare Autonomie oder eben den Anschluss an Ungarn fordern. Zu guter Letzt fürchten die Rumänen, dass ein Zugeständnis an die Minderheit zu neuen und immer weiteren Forderungen führt oder dass ein Zugeständnis nationalistische Kreise unter Rumänen radikalieren könnte. Freilich mag bei den Rumänen auch ein dumpf empfundenes oder verdrängtes Gefühl der Schuld an den Verbrechen Ceausescus, vielleicht gar wegen der Tatsache, dass die Wende 1989 vom ungarischen Pastor Laszlo Tökes eingeleitet wurde, mitschwingen.

Die immer noch gemässigten Führer der ungarischen Minderheit lassen sich verständlicherweise nicht auf der falschen und die Rumänen beleidigenden Formel des inzwischen in den Bischofsstand erhobenen Tökes behaften, im Lande werde «so etwas wie ethnisch gesäubert». Sie verweisen auf die zögernd eingeräumten Zugeständnisse, die hart erkämpft werden müssen, auf die ausbleibenden Signale einer tiefergreifenden Wende, auf die Furcht, dass Lob und Dank für ein kleines Entgegenkommen das Ende weiterer Zugeständnisse bedeuten könnte. Sie haben ihre Leidenszeit unter Ceausescu weniger vergessen

als frühere Autonomiebestrebungen und unterstreichen, dass «mindestens 80 %» der ungarischen Minderheit in Rumänien keinen Anschluss an Ungarn wünsche; sie messen ungarischer Unterstützung eine taktische Bedeutung zu, keine strategische wie die Rumänen. Um radikale Elemente in den eigenen Reihen in Schach zu halten, dringen sie auf sofortiges Entgegenkommen durch die Regierung, was ihnen wiederum als Arroganz oder ultimative Forderung ausgelegt wird.

Der Differenzumfang ist rational verhältnismässig gering, aber emotionell sehr stark belastet. Deshalb darf das Konfliktpotential nicht unterschätzt werden. In allen Rängen finden sich überforderte Menschen, die eine rasche Lösung anstreben und durchaus einen Flächenbrand auslösen könnten. Demonstrationen in Transsilvanien beispielsweise, die in bürgerkriegsähnliche Zustände ausmünden, könnten Budapest zu einem Eingreifen provozieren und den Konflikt — anders als im ehemaligen Jugoslawien — sogar internationalisieren.

## Amerikanisch-schweizerische Vermittlungsversuche

Das sind düstere, aber noch nicht hoffnungslose Aussichten, wie sie übrigens 1988 auch in Jugoslawien gegeben waren. Sie haben 1990 die Gründung der amerikanischen Institution «Project on Ethnic Relations» (PER) bewirkt; diese ist in Princeton domiziliert und im wesentlichen von der Stiftung der Carnegie-Corporation finanziert. Ihr Ziel ist es, zur Entspannung ethnischer Differenzen beizutragen. Sie geht in ihren Bemühungen von der Erkenntnis aus, dass sich oft genug Meinungen und Haltungen verhärteten, wenn keine schnellen Lösungen möglich sind, und dass dann nur noch Scheingespräche mit fixierten Stereotypen geführt werden.

In solchen gefühlsmässig überschatteten Situationen kann ein neutraler Dritter, der glaubwürdig keine eigenen Interessen verfolgt, zur Gesprächsfähigkeit anleiten und Diskussionen in Gang bringen. PER hat Rumänien als schwergewichtiges Einsatzgebiet gewählt und ein Büro in Bukarest eröffnet. Bedeutende Etappenerfolge lassen hoffen, dass ein Modell geschaffen wird, das über Rumänien hinaus wirken könnte.

Zunächst wurden mit strapazierfähiger Geduld, überdurchschnittlicher Einfühlungsgabe und sehr viel Humor Einzelgespräche mit Vertretern der Regierung und der Minderheiten, mit Parlamentariern, hohen Beamten und Wissenschaftlern geführt, um deren Haltungen ebenso auszuloten wie deren Meinungen



Die Ungarn in Rumänien dürfen ihre Ortsschilder auch ungarisch anbringen. (Foto: I. Liggendorfer)

über die ändern. So konnten die psychologischen «Feindbilder» ergründet, die sachlichen Differenzen inventarisiert und schliesslich Trennendes und Gemeinsames bestimmt werden.

In einer zweiten Phase hat PER Diskussionsrunden mit verschiedenen Kreisen organisiert und sachte die Fähigkeit zum Dialog gefördert. Dabei hat PER konsequent unterstrichen, dass alle Kreise im gleichen Boot sitzen und Konflikte teuer zu stehen kommen. Sie hat auf jegliche Belehrung ebenso konsequent verzichtet und es lediglich — aber eben mit Geduld und Humor — darauf angelegt, dass sich die verschiedenen Kreise gegenseitig kennenlernen, Vertrauen fassen und Hemmungen und Hindernisse selber abbauen.

## Erstes Treffen in der Schweiz

Als die Zeit reif schien, hat PER drei Vertreter der Regierung, drei Vertreter der ungarischen und einen der deutschen Minderheit zusammen mit einigen ausländischen Beobachtern in die neutrale Schweiz eingeladen. Ende Februar konnten dank der Fürsprache des Departements für Auswärtige Angelegenheiten im Schulungszentrum Gerzensee

Das Ziel der amerikanischen Institution «Project on Ethnic Relations» (PER) ist es, zur Entspannung ethnischer Differenzen beizutragen.

inoffizielle, aber keineswegs geheime Gespräche aufgenommen werden. Botschafterin Marianne von Grünigen und Ständerat Gilles Petitpierre stellten Geschichte und Zustand der schweizerischen Koexistenz verschiedener Sprachgruppen dar und erweiterten den Verständnishorizont für ethnische Probleme.

Die Teilnehmer aus Rumänien einigten sich überraschend auf eine Absichtserklärung, die als wichtigsten Punkt die Bildung eines Nationalitätenrates enthielt. Am 24. März wurde der «Rat für nationale Minderheiten» als Konsultativorgan der Regierung in Bukarest tatsächlich geschaffen. In ihm sind Regierung und alle Minderheiten mit einer Dreierdelegation vertreten, und jede Delegation verfügt über eine Stimme. Bis dahin wurden alle Kosten von PER getragen; namentlich die Einladung nach Gerzensee hat die Teilnehmer aus Rumänien vollends überzeugt, dass PER als ehrlicher Makler keine Eigeninteressen verfolgt.

## «Runder Tisch» am SOI

Seit einiger Zeit haben wir am Schweiz. Ost-Institut Gespräche am «Runden Tisch» institutionalisiert, in denen wir aktuelle politische, wirtschaftliche und kulturelle Zeitfragen erörtern. Die Diskussionen finden jeweils mittwochs der ungeraden Wochen um 9.30 Uhr im SOI, Jubiläumsstrasse 41, 3005 Bern, statt. Auskünfte über Themen und genaue Daten erteilt unser Sekretariat, Tel. 031 43 12 12.

### Praktische Aufbauarbeiten

Verständlicherweise kommen die Arbeiten im Rat der nationalen Minderheiten nur langsam voran: Erst mussten Verfahrensregeln erarbeitet, dann die Anliegen der Minderheiten abgeklärt, schliesslich institutionelle und personelle Schwierigkeiten überwunden werden. Ein Punkt aus dem Abkommen von Gerzensee schien gefährdet: Die Zulassung von 300 Ungarn vom Herbst 1993 an zur Lehrerausbildung in ungarischer Sprache. Ferner verzögerte sich die Ausarbeitung eines Gesetzes über die nationalen Minderheiten, das deren Rechte und Pflichten regeln soll.

Um zu verhindern, dass sich neue Spannungen aufbauen, lud PER Mitte Juli zu einer weiteren Gesprächsrunde mit ausländischen Beobachtern ein, und diesmal übernahm die Regierung die Kosten

**Damit soll nicht nur das Misstrauen zwischen Mehrheit und Minderheiten abgebaut und der Weg der konstruktiven Zusammenarbeit in Rumänien selbst eingeschlagen, sondern ein positives Signal für den Balkan gesetzt werden.**

**Im tiefsten Grund geht es um die volle Gleichberechtigung der Sprachen im privaten und öffentlichen Gebrauch.**

des Aufenthaltes: eine Anerkennung der bisherigen Leistungen von PER. Erneut gelang ein Durchbruch: In einer zweiten Absichtserklärung wurden am 17. Juli die strittigen Punkte und eine Verfahrensweise zu deren Beilegung definiert. Namentlich sollen die Voraussetzungen geschaffen werden, um bei den Ortschafts- und Strassenbezeichnungen den historischen Gegebenheiten und den Anliegen der Minderheiten Rechnung zu tragen. Es bestehen begründete und gute Hoffnungen, dass der Rat der nationalen Minderheiten und anschliessend die Regierung diesen Empfehlungen Rechnung tragen wird.

Damit soll nicht nur das Misstrauen zwischen Mehrheit und Minderheiten abgebaut und der Weg der konstruktiven Zusammenarbeit in Rumänien selbst eingeschlagen, sondern ein positives Signal für den Balkan gesetzt werden. Internationale Reaktionen sollten Rumänien nun ermutigen, auf dem eingeschlagenen Weg fortzuschreiten. Das amerikanische Aussenministerium hat seiner Zufriedenheit Ausdruck verliehen. Die Parlamentarische Versammlung des Europarates wird diese Entwicklung im September anlässlich der Debatte über die Aufnahme Rumäniens als Vollmitglied in Rechnung stellen. Ungarn sollte sich zu einer Zusicherung bereit finden, die politischen Grenzen nicht zu verschieben. Dann wird Rumänien als Modellfall in naher Zukunft zum Vorbild werden.

In diesem Zusammenhang ist die Frage von Interesse, wie diese ermutigenden Etappenerfolge erzielt werden konnten. Zum einen sind dafür besonders günstige personelle Voraussetzungen verantwortlich. Dr. Allen Kassof ist Direktor von PER und hat zuvor während 25 Jahren den akademischen Austausch zwischen den USA und den kommunistisch geführten Staaten geleitet. In über 100 Reisen nach Zentral- und Osteuropa konnte er sich eine hervorragende Kenntnis von Ländern und Leuten der

Region aneignen: Er verfügt zudem über ausgezeichnete persönliche Beziehungen und ein ausserordentliches Verhandlungstalent. Die Vizedirektorin, Livia Plaks, ist Amerikanerin, spricht als gebürtige Rumänin ebenso perfekt Rumänisch wie Ungarisch und findet dank ihrer Einfühlungsgabe den Zugang zu allen Kreisen. Der Historiker Dr. Larry Watts ist wissenschaftlicher Mitarbeiter und Chef des Büros Bukarest; sein grundlegendes Werk über die Geschichte Rumäniens bis 1940 wird aus dem Amerikanischen eben ins Rumänische übersetzt. Diesem Trio kommt ein Verdienst zu, das kaum überschätzt werden kann.

Zum ändern die Kosten; was PER bis anhin aufgewendet hat, schwankt je nach Berechnung der Leistungsbereitschaft und dürfte eine halbe Million Franken kaum überschreiten. Hier eine entscheidende Tatsache: Die Mittel standen unbürokratisch zur Verfügung, als die Idee geboren wurde, als bloss Hoffnungen in Aussicht gestellt und noch keine Erfolge ausgewiesen werden konnten. 1989 wurde im Europarat eine ähnliche Initiative für Jugoslawien entwickelt, die mangels Finanzen nicht verwirklicht werden konnte. 10, 100 Versuche solcher Art mit Auslagen von 1Mio oder gar 100 Mio Franken wären ein Trinkgeld gewesen im Vergleich zu den Verwüstungen und Verheerungen, die Jugoslawien als Folge ethnischer Konflikte erlitten hat.

*(Zu den fünf internationalen Vermittlern von PER in Rumänien gehört neben den vieren aus den USA auch der Autor dieses Beitrages, Dr. Peter Sager; Anm. Red.)*

STEIGER  
DRUCK AG  
BERN



Moserstrasse 31  
3014 Bern  
Telefon 031 41 27 75

... Steiger druckt's